

# Religiös-kirchliche Daten in Österreich

Soziographische  
Beilage Nr. 29

*Als Ergänzung zu unserem Beitrag über den österreichischen Gegenwartskatholizismus (vgl. HK, August 1974, 405 ff) und zum Bericht in diesem Heft vom österreichischen Katholikentag (vgl. ds. Heft S. 576) und als Vergleich zu der Trenddarstellung von Professor Franz Groner über Entwicklungen in der Kirche der Bundesrepublik (Soziographische Beilage Nr. 27, HK, Mai 1974, 251 ff) veröffentlichen wir einige statistische Daten über Entwicklung der Kirchlichkeit in Österreich. Manuskript und Schaubilder stellte der Wiener Pastoralsoziologe Paul M. Zulehner zur Verfügung.*

Da es schon seit 1939 in Österreich (wie im übrigen auch in der Bundesrepublik) eine kirchenamtliche Statistik gibt, sind wir über die Entwicklung der religiös-kirchlichen Situation in den letzten Jahrzehnten gut informiert. Diese Statistik enthält Angaben über die Entwicklung des Kirchganges, der Osterpflicht, der Priesterweihen, der Taufen, der Aus- und Rücktritte usw. 1952 wurde unter Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym das heutige Institut für kirchliche Sozialforschung in Wien (Leiter: Hugo Bogensberger) gegründet, das bisher schon über 120 Forschungsberichte veröffentlicht hat. Eine erste Zusammenfassung der Arbeit des Instituts hatte sein erster Leiter E. Bodzenta 1962 gegeben (E. Bodzenta, Die Katholiken in Österreich, Wien 1962). Auch außerhalb des Instituts wurden einige wichtige Umfragen durchgeführt, so eine Studie an Industriearbeitern unter der Leitung von Johannes Schasching (veröffentlicht von Paul M. Zulehner, Religion ohne Kirche? Das religiöse Verhalten von Industriearbeitern, Wien 1969). Auf dem Hintergrund einer umfangreichen Katholikenumfrage (neben den zahlreichen IKS-Forschungsberichten: Kirche und Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen. Ergebnisse der Umfragen des IKS über „Religion und Kirche in Österreich“ und „Priester in Österreich“, bearbeitet und interpretiert von Paul M. Zulehner, Wien 1974) wurde schließlich eine Zusammenfassung vielfältiger Forschungsergebnisse aus der Nachkriegszeit versucht (P. M. Zulehner, Säkularisierung von Gesellschaft, Person und Religion. Religion und Kirche in Österreich, Wien 1973).

## *Verfallende Kirchlichkeit?*

Als erstes wichtiges Ergebnis kann festgehalten werden, daß in den letzten Jahrzehnten in Österreich Kirchlichkeit verfallen ist, ein Prozeß, der

noch keineswegs zu Ende zu sein scheint (P. M. Zulehner, Verfällt die Kirchlichkeit in Österreich? Graz 1971). Anzeichen für diesen Verfall sind der Rückgang des Kirchganges (die Gottesdienstziffer fiel in Österreich in der Zeit von 1950 bis 1971 von 39,7 auf 29,9% und stand 1972 auf ca. 30%: Abbildung 1) und der Osterpflicht (Abbildung 2), die insbesondere seit 1967 rasch zunehmende, zur Zeit aber stagnierende Zahl der Kirchenaustritte (Abbildung 3), der Rückgang der Priesterweihen (Abbildung 4), der sich — in Verbindung mit einer leichten Zunahme der absoluten Katholikenzahl — in einer ständig steigenden Zahl von Katholiken pro Seelsorger manifestiert (1945 entfielen 1347 Katholiken auf einen Seelsorgspriester, 1969 waren es bereits 1964). Dieser Verfall von Kirchlichkeit reflektiert vermutlich eine Standortsveränderung der katholischen Kirche in der österreichischen Gesellschaft und Kultur, was zur Folge hat, daß Kirchlichkeit über ein bestimmtes Ausmaß hinaus (wie allgemeine Kircheng Zugehörigkeit, Inanspruchnahme bestimmter religiöser Handlungen) nicht mehr gesellschaftlich begünstigt und damit Verfallsprozessen ausgesetzt ist, sobald die Kirche und ihre Gemeinden keinen hinreichenden stabilisierenden Schutz mehr bieten.

## *Religion als ‚heiliger Schild‘*

Welches ist aber das Ergebnis dieses Verfalls von Kirchlichkeit? Eine an der gesamten Mitgliederzahl bemessen kleine Gruppe tritt aus der Kirche aus. Die Mehrzahl steht aber in einem seltsam distanzierten Verhältnis zur Kirche, das gelegentlich als (unkritisch-), partielle Identifikation‘ charakterisiert wird. Jedenfalls weiß man aus Untersuchungen über die Rolle der Religion im Leben der Österreicher, daß nicht nur nach Religion, sondern auch nach Kirche eine eigentümlich modifizierte Nachfrage besteht: Religion und Kirche sollen hocheingeschätzte Lebenswerte (wie Gesundheit, Familie, Kind, Ordnung, Stabilität, erreichten Wohlstand) vor allfälligen außeralltäglichen Krisen und Bedrohungen schützen und sichern helfen. Religion dient daher, in einem Bild von Peter L. Berger, als ‚heiliger Schild‘ und wird bevorzugt zur Deutung und Bewältigung außeralltäglicher Krisen der individuellen und familiären Existenz in Anspruch genommen. Dies vermag Religion nur deshalb zu leisten, weil sie das Wissen um eine sichere und feste Welt Gottes ebenso wie eine Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod in dieser Welt Gottes

vermittelt. Die Kirche gilt als Trägerin dieses Wissens um Gott und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Sie stellt zudem in ihren Sakramenten jene ‚Fahrzeuge‘ zur Verfügung, die das bedrohte Leben der Menschen in die heile Welt Gottes einfügen. Diese Zusammenhänge machen plausibel, warum die Mehrzahl der Österreicher an ein ‚höheres Wesen‘ glaubt, im Zwiespalt zwischen einem Wissen um ein ‚Weiterleben‘ und einem ‚nach dem Tod ist alles aus‘ eher einer Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod zuneigt und schließlich die Kirche, vornehmlich ihre Sakramente zu den Knotenpunkten des Lebens sowie in den kritischen Situationen (persönliche Verzweiflung, religiöse Probleme, Ehekrisen usw.) in Anspruch nehmen. Natürlich stellt man zu Recht an eine solche weit verbreitete Religiosität (in kirchlicher Gestalt) die ernsthafte Frage, ob diese mit christlichem Glauben identisch ist, oder ob wir es vielmehr mit einem sublimes Geschäft der Menschen mit einem weithin selbstverfertigten „höheren Wesen“ zu tun haben, eine Art religiöse Versicherung, für die man auch einen Kirchenbeitrag zu entrichten bereit ist. Man wird bei einer solchen theologischen Diskussion von Untersuchungsergebnissen dem Schluß zuneigen, daß viele Katholiken in Österreich zumindest im Zustand eines merkwürdigen Nichtglaubens leben (P. M. Zulehner, Religion nach Wahl. Grundlegung einer Auswahlchristenpastoral, Wien 1974), in der österreichischen Kirche somit die Glaubensgrenzen quer durch sie gehen, damit aber (wie auch in anderen ehemals christentümlichen Ländern – und dies auf Grund der gegebenen gesellschaftlichen Position der Kirche völlig unvermeidlich zum Trotz aller Befürworter einer glaubensmäßig „hundertprozentigen“ Kirche) ein ganz neuartiges pastorales Problem einer „offenen Kirche“ (Karl Rahner) vorliegt.

#### *Typologie religiös-kirchlichen Verhaltens*

Was hier an Religiosität beschrieben wurde, ist jene des zahlenmäßig überwiegenden, weil gesellschaftlich favorisierten Typs, den man als „Auswahlchristen“ bezeichnen kann, insofern diese Katholiken aus den Erwartungen der Kirche und den Ansprüchen des Evangeliums je nach subjektivem Bedürfnis auswählen. Das Ergebnis ist eine zum Teil entkirlichte (subjektive) Religiosität, ist aber ebenso eine zum Teil ungefragte Kirche: Lehrsätze, sittliche Normen, religiöse Verhaltensforderungen hinsichtlich der

religiösen Praxis, kirchliche Einrichtungen werden keinesfalls von allen österreichischen Katholiken einhellig akzeptiert.

Katholiken, die sich grundsätzlich mit der Kirche identifizieren, kann man als ‚vollkirchliche Christen‘ (als zweitem Typ religiös-kirchlichen Verhaltens) bezeichnen. Sie sind in Österreich die Minderheit unter den Kirchenmitgliedern. Sozial stellen sie eine Abweichung dar, das heißt, sie stehen unter gesellschaftlichem Gegendruck. Dabei gibt es unter ihnen eine Reihe von Subtypen: Aktive und passive sind voneinander zu trennen, kritische und unkritische, reformbedachte und traditionsorientierte, weltoffene und weltflüchtige. Vollkirchlich meint in diesem Zusammenhang nicht ‚blinde Totalidentifikation‘ mit der Kirche, sondern umgreift die Möglichkeit, daß manche Katholiken – ohne aufzuhören, diesem vollkirchlichen Typ anzugehören – die Kirche unter Berufung auf Christus hinterfragen.

Schließlich gibt es in Österreich auch Nichtchristen. Ihr Anteil liegt zur Zeit bei ca. 5%. Sie haben keinen formellen Kontakt mit der Kirche. Doch gibt es Anhaltspunkte, daß auch sie in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen durch christliche Werte mitgeformt sind, die in der Zeit einer langdauernden kulturellen Aktivität der Kirche in Österreich zu einer kulturellen Selbstverständlichkeit geworden und bis heute geblieben sind.

Das Verhältnis dieser drei Grundtypen religiös-kirchlichen Verhaltens läßt die Lage der Kirche in Österreich mit einem Blick anschaulich werden (Abbildung 5): Neben den ca. 5% Nichtchristen gibt es etwa 20% vollkirchliche Christen (Kirchenchristen) und ca. 70% Auswahlchristen. Das Verhältnis dieser drei Typen zueinander schwankt aber je nach regionalen und sozialen Merkmalen. Besonders hoch ist der Anteil der Nicht- und Auswahlchristen (und dementsprechend klein der Anteil der vollkirchlichen Christen) in den Städten, unter Arbeitern und Angestellten, zum Teil als geschichtliches Erbe unter Personen, die der Sozialistischen Partei Österreichs nahestehen, unter Menschen mit Haupt- und Berufsschulbildung. Auswahlchristen dominieren daher insbesondere unter jenen Bevölkerungskreisen, die von der gegenwärtigen Industriegesellschaft stark geprägt sind. Dies erlaubt den Schluß, daß auswahlchristliche Religiosität die dominante Sozialform von Religion in der heutigen österreichischen Gesellschaft ist. Paul M. Zulehner

ABBILDUNG 1  
 Gottesdienstbesuch in Österreich  
 (Stichjahr 1972)

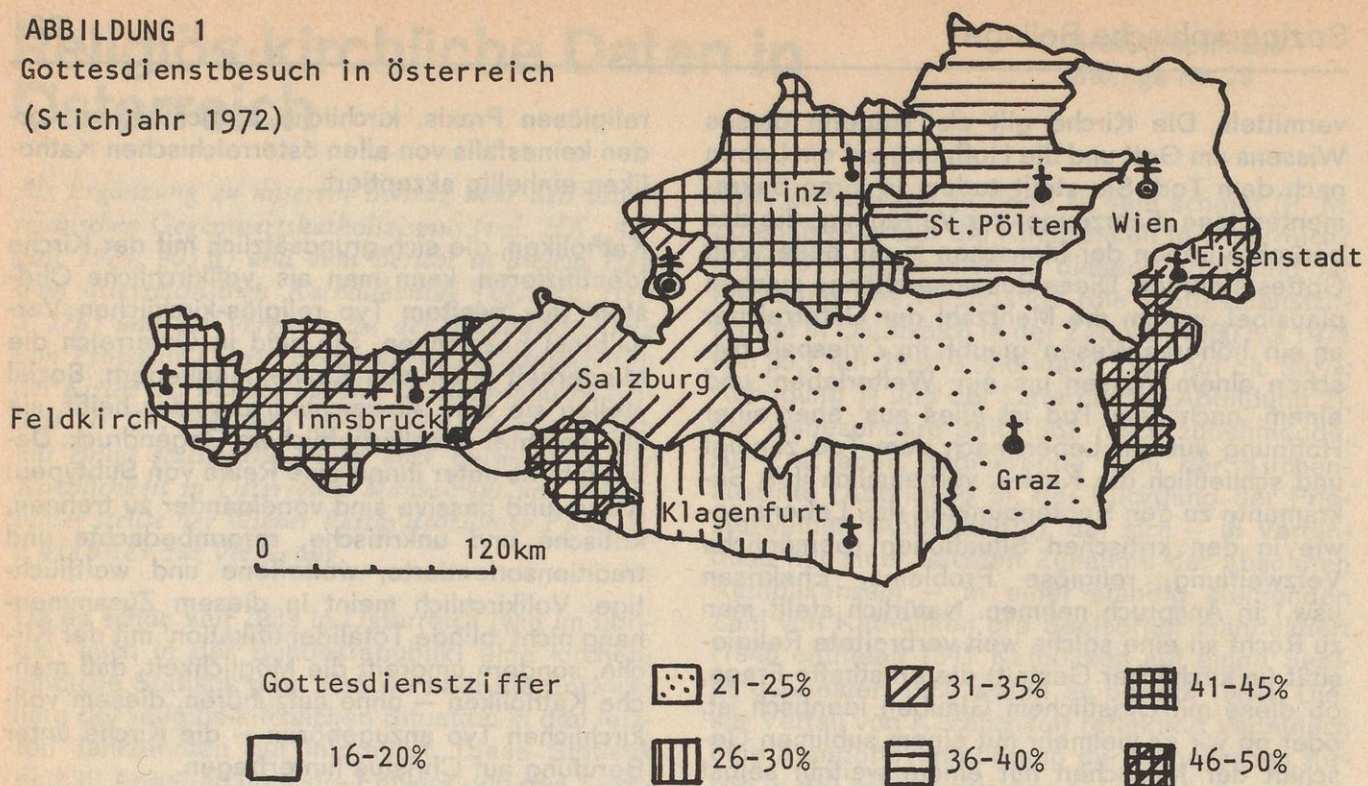
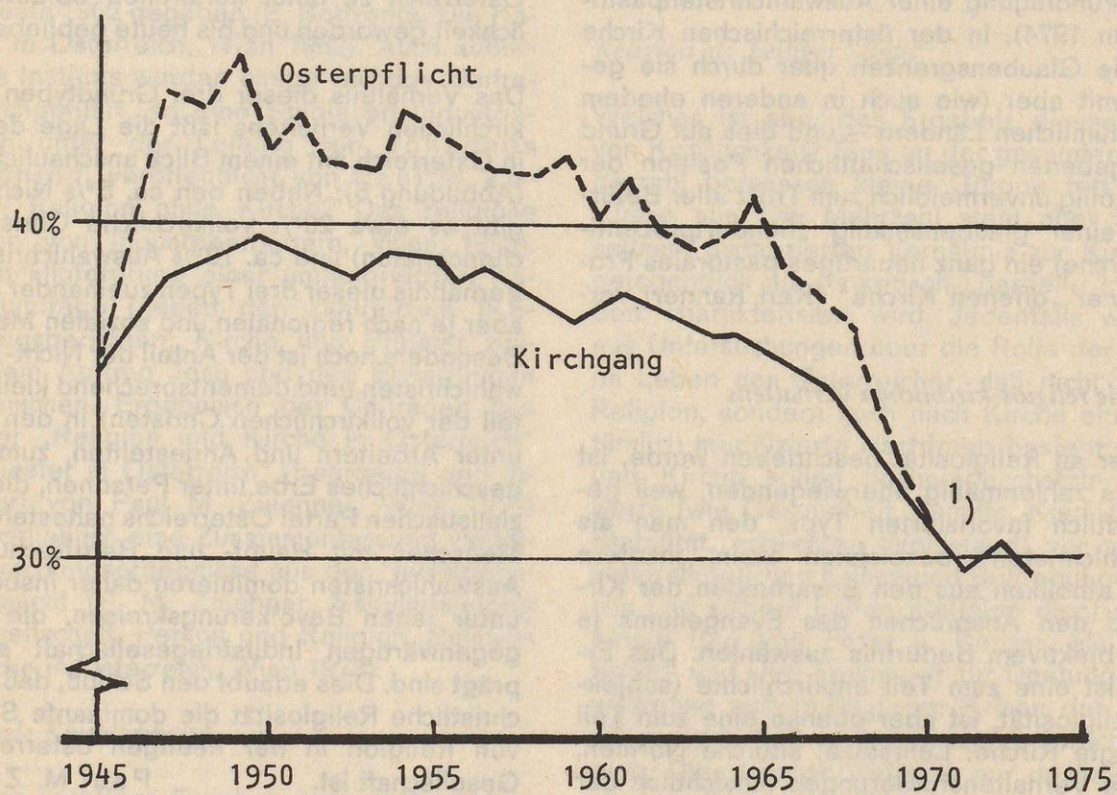


ABBILDUNG 2

Kirchgang und Osterpflicht in Österreich nach 1945



1) Die Osterpflichtstatistik endet mit 1970.

ABBILDUNG 3

Kirchenaustritte in Österreich nach 1945  
und in Wien 1914-1970

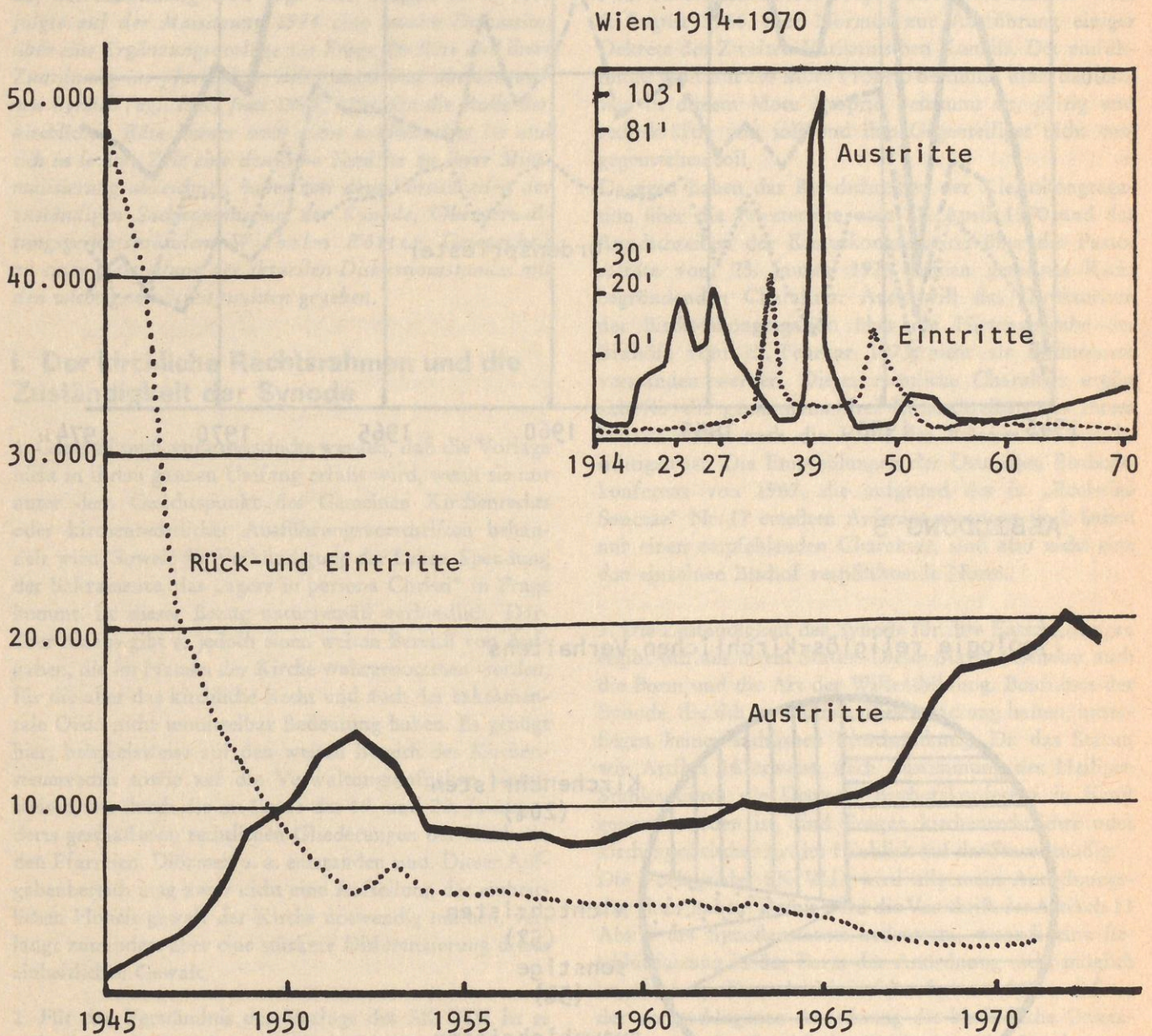


ABBILDUNG 4

Priesterweihen in Österreich 1945-1974

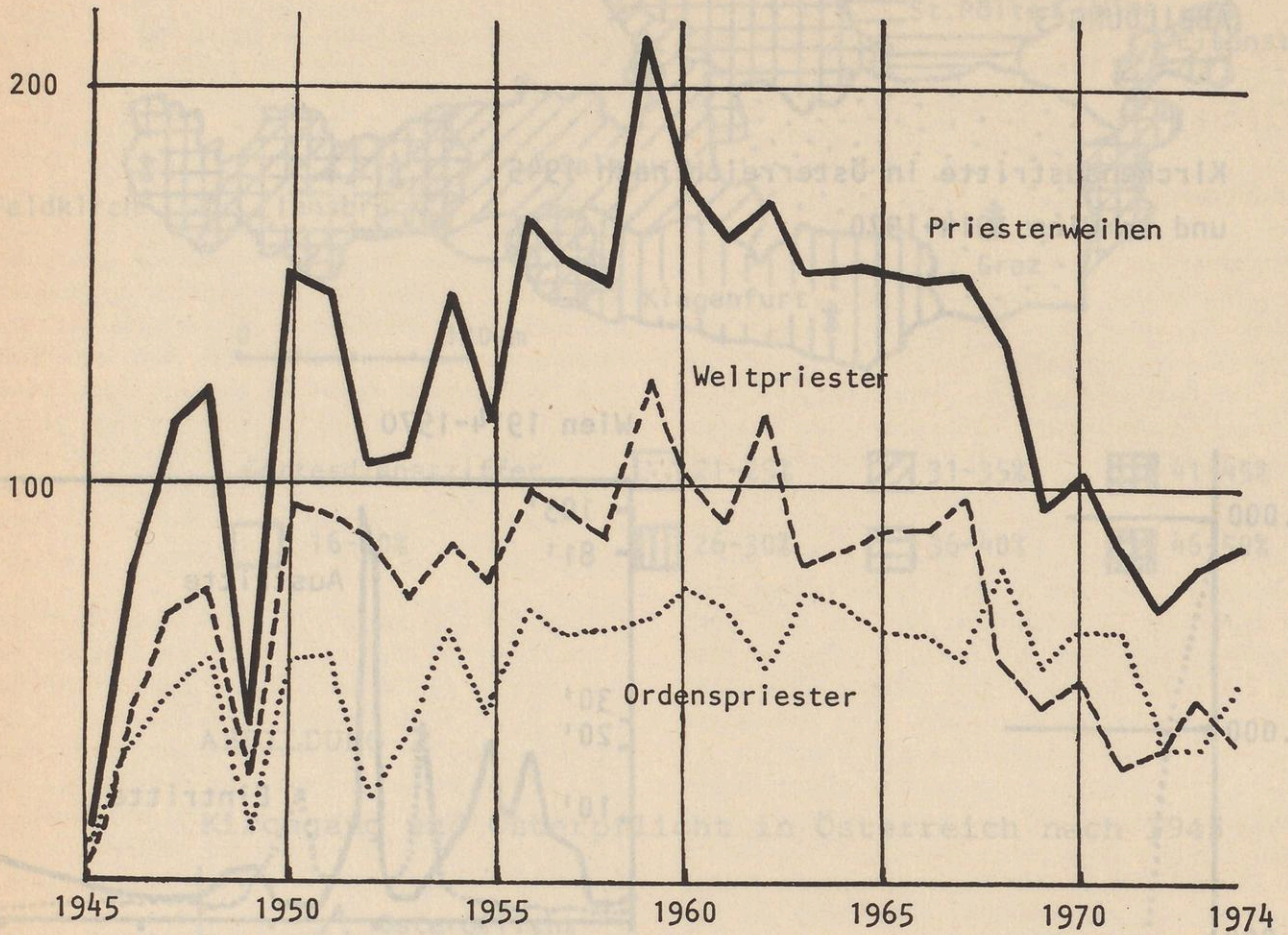


ABBILDUNG 5

Typologie religiös-kirchlichen Verhaltens

